

lutherischen Prädikanten. Und wo er sich zeigt, soll man die alten siegreichen Waffen von neuem gegen ihn kehren.

7. Wir erwarten nicht, daß man allseits mit unserer „positiven“ Lehre von Amt und Kirche zufrieden sein werde. Können aber darin, daß man nicht allseits damit zufrieden ist, noch keinen Beweis finden, daß sie falsch sei. Haben wir nachgewiesen, und ich bin der Meinung, wir haben's, daß unsere auch positive Lehre von Kirche und Amt in den symbolischen Büchern wie in den Schriften der großen Dogmatiker bezeugt ist, so ist sie eben für alle Lutheraner „lutherisch“ und richtig. Wie viele andere, die sich lutherisch nennen, dawider sind, kann uns nicht irren.

8. Naiv behauptet, aber schlecht bewiesen ist es, wenn Herr Pf. Löhe aus der jetzt herrschenden Meinungsverschiedenheit den Beweis ziehen will, „daß auch die symbolischen Bücher nicht so entscheidend gelehrt haben, daß Meinungsverschiedenheit in der Kirche unmöglich geworden wäre. Man könnte dies eben so gut wie die Papisten von der Schrift behaupten, und es wäre ein wohlfeil erlangter Beweis, wenn man mit ihnen fragte: „Woher sonst die Verschiedenheit?“

9. Eben so wunderlich ist es, von den Führungen der lutherischen Kirche, die die Ausführung der Prinzipien hinsichtlich Gemeindeverfassung zu Luthers Zeit unmöglich machten, auf die Falschheit der Prinzipien selbst zu schließen. Was haben denn die Führungen der Kirche mit der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Prinzips zu thun? Wenn ein Prinzip auch nie zur Ausführung käme, wäre es darum falsch! Wenn Löhe selbst bekennen muß, daß er „auf seinen letzten Prinzipien keine Gemeinde hat organisiren können, sondern alles in die Hände seines summi episcopi und dessen Consistorii muß übergehen sehen.“ will er damit auch eingestehen, daß seine Prinzipien falsch sind? Luther hat freilich vieles Verkehrte sehen und dulden müssen, weil wohl das Wort wieder auf dem Plan war, aber das Leben nicht nach wollte, hat er aber darum seine Lehre, auch die von Kirche und Amt widerrufen? Man lasse sich doch das einfältige unparteiliche Auge durch einmal gefasste Lieblingsideen nicht trüben.

10. Es wäre wünschenswerth, wenn Herr Pf. Löhe seinen Lesern nachweise, worin eigentlich der Unterschied zwischen seiner Redeweise und der eines Rationalisten bestehe, wenn es den Punkt der Symbole betrifft. Wie dieser — wenigstens noch in der guten alten Zeit des rationalismus vulgaris — aus den symbolischen Büchern auch den Satz von der Klarheit und Deutlichkeit der heiligen Schrift herausnahm, um damit, wenn auch auf etwas andere Weise, als Herr Pf. Löhe, die symbolischen Bücher selbst und ihre Verbindlichkeit aus dem Wege zu räumen, so macht's auch Herr Pf. Löhe. Er nimmt auch denselben Satz heraus, und „huldigt nun der Schriftforschung,“ hofft auch von der Schriftforschung „den Triumph der Symbole“ — oder wohl gar eine „Berichtigung“ derselben, wodurch die symbolischen Entscheidungen nur herrlicher und segensreicher werden können.“ Berichtigte Symbole! — Alles

was Herr Pf. Löhe hier von Schrift und Symbolen, und Symbolen und Schrift sagt, heißt doch im Grunde nichts anders, als: die symbolischen Bücher sind für ihn als solche nicht da. Vielleicht, namentlich wenn sie erst berichtigt sein werden — also im Grunde nicht mehr existiren — bekennet er sich auch noch einmal dazu mit dem Herzen, bis dahin aber nur, und zwar unter lauter Protesten und Exceptionen, mit dem Munde. Wo bleibt dabei die Einfalt und Aufrichtigkeit? Wir können in der Stellung Herrn Pf. Löhe's und der der Rationalisten zu den Symbolen, keinen spezifischen, nur einen graduellen Unterschied entdecken. —

Wem, unter den Freunden dieses sonst so theuren Mannes dreht sich nicht vor Trauer das Herz im Leibe herum? Wem läuft's nicht eiskalt über, wenn er so kalt, so ohne alles Herz ihn reden hört über das theure Bekenntniß der Kirche, über Luther und die übrigen trefflichen Gotteszeugen? Ach Ihr lieben Herren, redet doch nicht immer von der Möglichkeit, daß noch einmal von Euch etwas recht tüchtiges könne und werde aufgefunden werden, wodurch die symbolischen Bücher erst ihren rechten Glanz bekämen, und täuscht damit und ärgert nicht länger arme einfältige Kinder der Kirche! Beweiset doch vielmehr, worin sie irren, bringt doch endlich einmal eure Verbesserungen und Berichtigungen ans Licht, und wir wollen dann sehen, obs etwas mehr ist, als allenfalls ein prachtvoller Einband, und — Römisch vergoldeter Schnitt. Gott erbarme!

(Eingesandt.)

Probe und Prospektus zur Herausgabe

einer

„echt evangelischen Auslegung der Sonn- und Festtags-evangelien des Kirchenjahrs, übersetzt und ausgezogen aus der Evangelien-Harmonie der luth. Theologen M. Chemnitz, Polyf. Leyser und Joh. Gerhard,

herausgegeben

von der monatlichen Prediger-Conferenz zu Fort-Wayne, Ia.“

Durchdrungen von dem hohen Werth und der nie genug zu beherzigenden Wichtigkeit der öffentlichen Predigt des Evangeliums, dadurch der Herr Seine Kirche auf Erden pflanzt und ausbreitet, nährt, regieret und erhält, hat es sich die monatliche Predigerconferenz zu Fort-Wayne, Ia., ernstlich angelegen sein lassen, sich über die zweckdienlichste Art und Weise der Vorbereitung auf das Abfassen von Predigten klar zu werden. Wenn sie nun erkennen mußte, daß nächst dem unerläßlichen Gebet um die Erleuchtung des h. Geistes hiezu vor allem ein gründliches Studium des Textes, ein tieferes Eindringen in das Verständniß desselben, kurz ein treues Auffassen und Vernehmen dessen Noth thue, was der Geist im Worte zu uns spricht: so sah sie sich natürlich zu diesem hochwichtigen Werk auch nach zuverlässigen, tüchtigen

Handleitern um. Daß sie hiebei ihr Augenmerk nicht zunächst auf die betreffenden Erzeugnisse der neueren und neuesten luther. Theologie gerichtet hat, wird niemand tadeln, der mit uns der Ueberzeugung ist, daß wir noch lange nicht so in der Schrift leben und weben, so in der heilsamen Lehre nach allen Seiten heimisch sind, so im gesunden kirchlichen Bewußtsein gleichsam athmen, als dies bei den theuren Vätern unsrer lieben luther. Kirche der Fall war. Nun können wir freilich dem HErrn der Kirche nicht erbaulich danken für den großen Schatz von trefflichen, lehrreichen, wahrhaft erbauenden Postillen und Predigtbüchern, die Er uns in der guten alten Zeit geschenkt, und die Verfasser derselben zu solchem gottseligen Werk mit einer sonderlichen Salbung des h. Geistes ausgerüstet hat. Gleichwohl mußten wir uns bei genauer Erwägung des Ziels, das wir im Auge hatten, gestehen, daß der sonst so empfehlenswerthe Gebrauch von guten alten Postillen für die Erreichung unseres Zwecks noch keineswegs genüge, ja der Natur der Sache nach nicht wohl genügen könne. Predigtbücher, und wären es die unübertroffenen Postillen des theuern Gottesmannes Luther, geben eben schon fertige Predigten, die in der Regel einen bestimmten Zweck verfolgen, diese oder jene Lehre gerade besonders herausstreichen, oder sich, wie namentlich Luthers Predigten, vorzüglich um den Hauptgedanken bewegen, der im Texte niedergelegt ist. Kurz sie sind bei unsern treuen Vätern wohl die fertigen Ergebnisse dessen, was wir wollten, zeigen aber den Weg dazu entweder gar nicht oder doch nur selten an, und lassen uns daher an vielen Stellen rathlos.

So wendeten sich denn unsre Blicke auf ein in der luther. Kirche einst und mit vollem Recht hochberühmtes, in unsern Tagen aber leider zu großem Schaden vielfach vergessenes und ungekanntes Buch, auf die treffliche, lateinisch geschriebene Evangelien — Harmonie von Chemnitz, Polyk. Leyser und Joh. Gerhard. Und siehe da, bei diesen theuern Gewährsmännern fanden wir zur vollsten Genüge, was wir suchten und wollten: tiefes, umfassendes Verständniß der Schrift, ja ein Leben und Weben in derselben, völliges, lebendiges Durchdrungensein von dem theuern Bekenntniß der Kirche, die durch sie lehrt und zeugt, klare eingehende Darlegung der Heilswahrheiten, scharfes Abweisen und Widerlegen des Falschen und Irrigen und allenthalben die reichste Anwendung auf das Leben, ein Ergreifen des ganzen Menschen nach Verstand, Gemüth und Herz, frei von einseitiger abstrakter Wissenschaftlichkeit wie von gefühliger Zerflossenseit, an welcher Uebel einem die neueren Produkte nur gar zu vielfach leiden und dadurch für geübte Sinnen unschmackhaft werden, die ungeübteren dagegen wohl etwa reizen aber nicht stärken, sondern sie vielmehr abschwächen und verwöhnen.

So gingen wir denn freudig ans Werk, übersehten die kürzeren Perikopen aus dem 1. Theil, den Chemnitz meisterlich in seiner präcisen Art bearbeitet hat, die die göttlichen Kerngedanken in eine festgeschlungene kostbare Perlenkette aneinander reiht, und zwar größtentheils so wortgetreu, als es eben die deutsche Zunge erlaubt; machten aus den längeren Perikopen im Leyser-

sehen Theil, der sich namentlich auch durch eingehende, tüchtige, grammatische Behandlung auszeichnet und aus den noch umfangreicheren, von gründlichster Gelehrsamkeit, staunenswürdiger Belesenheit und eingehendster Zergliederung des Textes zeugenden Abschnitten der Gerhardschen Bearbeitung möglichst vollständige Auszüge, kamen dann zusammen, theilten einander unsere gehobenen Schätze mit, besprachen uns darüber, und nahmen sie mit nach Hause, um sie als ein reiches Kapital anzulegen, indem wir sie bei unsern Vorbereitungen auf die Sonn- und Festtags-Predigten fleißig und gewissenhaft benützten. Und siehe da, so oft wir wieder zusammentamen, konnten wir nur mit Dank gegen Gott rühmen und preisen, welchen großen Segen wir von dieser Arbeit hatten, wie wir an der treuen Hand unserer gottseligen erleuchteten Väter immer tiefer in das richtige Verständniß des Textes hineingeführt wurden, und uns eine Fülle göttlicher lebensvoller Gedanken aufgethan war, die uns unter dem Beistand Gottes des h. Geistes befähigte, den uns anvertrauten Schäflein Christi das Brod des Lebens reichlicher zu brechen. Ja eine wahre Herzensfreude war es zu sehen, wie dieser und jener jüngere Bruder durch dies gesegnete Mittel so rasch und merktbar wuchs und zunahm und wie auf diesem Weg die Predigten an Gehalt und lebendiger, vielseitiger Beziehung gewannen.

Nachdem wir nun aus anderthalbjähriger Erfahrung die Zweckdienlichkeit und den hohen Nutzen des von uns eingeschlagenen Verfahrens thatsächlich erprobt hatten, auch zum Theil Aufforderungen von außen her hinzugekommen waren, reifte in uns der Entschluß, die Frucht unserer Bemühungen zum Gemeingut der Kirche zu machen, indem wir jene unsere Uebersetzungen und Bearbeitungen in Druck ausgehen lassen. Wir sind überzeugt, damit nicht nur unsern lieben Amtsbrüdern innerhalb unserer Synode einen willkommenen Dienst zu thun, sondern hoffen, daß sich auch außerhalb unsrer Synodal-Verbandes noch viele ernste, gottesfürchtige und strebsame Prediger finden werden, die sich schämen, ihre Gemeinden mit dem dummen Salz menschlicher Rede abzuspeisen, denen es noch ein heiliger Ernst ist und ein herzliches Anliegen, sich gewissenhaft auf ihre Predigten vorzubereiten, und die daher eine so gründliche und tüchtige Hülfe in diesem hochwichtigen Geschäft mit Freuden begrüßen werden. Ja wir glauben, daß selbst geförderte Glieder aus der Hörerschaft, die gern nach dem ausgesprochenen Willen Gottes zum Mannesalter in der Erkenntniß heranreifen möchten, hier gerade so recht die gesunde und nahrhafte Kost finden werden, darnach sie begehren. Allen diesen könnten wir nun freilich zur Empfehlung dieses Werkes noch gar vieles der Wahrheit gemäß anführen und dürften dies um so ungeschwerer thun, als wir ja nur die Speise fremder Köche in deutschen Schalen vorsezen. Wir bescheiden uns aber statt aller weiteren Empfehlungen unten in der Perikope auf den VIII. Sonntag nach Trin. ein kurz gefaßtes Beispiel folgen zu lassen, welches gewiß für sich selbst reden und sich selber am besten empfehlen wird.

Damit nun aber dieses bereits erprobter Massen so segensreiche Werk eine

recht weite Verbreitung finden könne und die Anschaffung desselben auch den vielen treuen und darum armen Buschpredigern hier zu Lande möglichst werde, verzichten wir nicht nur mit Freuden auf jegliche Vergütung unserer geringen Mühe, sondern gedenken auch einen Weg der Herausgabe einzuschlagen, der die Anschaffung selbst dem Aermsten leicht macht. Es soll demnach das Werk in zeitweiligen Heften von je 32 Oktavseiten, die entweder eine längere oder zwei kürzere Perikopen enthalten, auf Subscription um den Druckpreis herauskommen, und werden hiemit die verehrten Brüder, die zu subscribiren gedenken, freundlich aufgefordert, ihre Namen baldmöglichst in portofreien Briefen an den Schreiber dieses unter der Adresse:

Rev. Prof. A. Craemer

Care of Rev. Dr. W. Sihler

Fort - Wayne, Ia.

einzusenden. Findet das Unternehmen den gewünschten Eingang und die nöthige Unterstützung, so soll mit der Herausgabe von je 10 Heften fortgefahren werden, bis der ganze Kreis der gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien beschrieben ist. Der Preis für eine solche Serie von 10 Heften wird sich auf einen Dollar belaufen.

Der Herr aber, der getreue Gott, der sich noch zu Seiner I. Kirche vom reinen Wort und ungeschälten Sacrament bekennt, und selbst in dieser letzten betrübten Zeit noch allerwärts den Leuchter Seines gnadenreichen Evangelii auf den Altar stellt, um auch die letzten Seiner Auserwählten als Brände aus dem Feuer zu retten, das schon angegangen ist, der segne das Werk und lasse es einen fröhlichen Fortgang und Gedeihen finden zum Frommen Seiner Kirche und zu Ehren Seines heiligen Namens um Seiner erbarmenden Liebe willen. Amen.

A u g. C r ä m e r.

Die Pericope für den achten Sonntag p. Trin.

Matth. 7, 15—23 (vergl. Luc. 6, 43—46).

Harmoniae Evangel. Cap. 41.

Die Friedensleute stoßen sich gewaltig daran, daß in dem Haufen, welcher Kirche heißt, unter Lehrenden und Lernenden so viel Streit und Zwiespalt ist, und die Widersacher werden in ihrer Gottlosigkeit gestärkt, die Schwachen beunruhigt, die Frommen gequält und angefochten; einige werden dadurch zurückgeschreckt, die Lehre anzunehmen, einige werfen sie gar von sich oder nehmen sie doch nur zögernd an. Kurz diese traurige Gestalt der Kirche ist voll vieler und mancherlei Aergernisse. Aber Christus sagt es vorher: „es werden falsche Propheten zu euch kommen.“ Wo es also hier auf dieser Welt Gläubige und Kinder Gottes gibt, da finden sich auch falsche Propheten. Und Joh. 10, 12 lehrt: wo ein Schafstall ist, da schweift auch der Wolf umher; wo ein Haus Gottes ist, da schleichen die Diebe herum, und zwar so sind sie nicht müßig, sondern

graben nach und brechen ein, um zu rauben und zu morden. Ein guter Hirte, ein treuer Haushalter, ein rechter Prophet aber flieht nicht und schweigt nicht, sondern von seines Amtes wegen widersteht er, und zeigt die Wölfe, Diebe und falschen Propheten an, und ermahnt, sie zu fliehen. Darüber entsteht Gelärme, Streit und Zwiespalt 1c. — Wohl ist der Friede in der Kirche angenehmer und lieblicher. Aber das ist eben ein böser Friede, eine böse Eintracht, die zwischen Hirten und Wölfen, zwischen dem Haushalter und Dieb, zwischen dem wahren und falschen Propheten geschlossen wird. Also gehört Uneinigkeit, Streit und Zwiespalt zwischen Hirten und Wölfen, Dieben und Haushaltern gerade zum Heil der Kirche. Und es ist ein sicheres Kennzeichen, daß da die wahre Kirche sei, wo, um sie zu berennen, zu beunruhigen und anzufinden, die Wölfe, Diebe, falschen Propheten 1c. in Haufen herzubrechen. Denn wo der Schafstall leer ist, da sieht man selten Wölfe. Im Gegentheile bewahrt der Starke seinen Pallast so, daß das Seine mit Frieden bleibt. Damit soll jedoch denen das Wort nicht geredet sein, die muthwillens die Kirche mit unnöthigen Streitigkeiten behelligen. Denn die Schrift redet von nöthigen Kämpfen. — Es sollen daher die Frommen lernen, sich an diesem Aergerniß nicht zu stoßen, sondern die Sache recht bei sich zu erwägen, so werden sie um des Streitens willen von der gesunden Lehre nicht abgeschreckt werden, sondern werden sie desto lieber gewinnen und desto sorgfältiger darüber halten. Man darf sich also nicht eine solche Gestalt der Kirche suchen oder träumen, wo sich keine falschen Propheten, Wölfe, Diebe, Räuber hören ließen. Sondern das ist das Loos der Kirche in dieser Welt, daß sie von falschen Propheten, Wölfen und Dieben umlagert, bestürmt und angefeindet wird.

Nun ist gewiß, daß diese genaue und eingehende Ermahnung, sich vor den falschen Propheten vorzusehen, die ganze Kirche angeht. Denn wie der Herr im Eingang der Bergpredigt angehoben hatte, zu den Aposteln, Jüngern und zum Volk zu reden, so richtet er auch den Schluß an den ganzen Haufen. Und wenn er ermahnt, daß diejenigen sich vor den falschen Propheten vorsehen sollen, zu denen sie kommen, so meinte er damit zweifelsohne die Gemethe oder die Hörschaft; denn zu der kommen sie. Doch gehört die Wachsamkeit und Sorge, sich vor den falschen Propheten zu hüten, vor allem zum Amt der Apostel oder Diener. Denn also legt Paulus, A. G. 20, 28, den Predigern oder Bischöfen, die er von Ephesus zu sich gerufen, diese Ermahnung ans Herz: Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde 1c. Anders aber soll der Apostel oder Diener des Wortes, anders der Hörer sich vor den falschen Propheten vorsehen.

Vor allem ist nun ins Auge zu fassen, warum der Herr diese Predigt, darinnen er die Apostel durch Darlegung der heilsamen Lehre für ihren künftigen Dienst unterrichtet, mit der Ermahnung schließen wollen, sich vor den falschen Propheten vorzusehen. Denn dies wird uns dreierlei lehren:

1, Es war da der Pharisäische Wahn von dem äußeren Frieden und

Eintracht der ganzen Welt unter dem Messianischen Reich. Denn dahin drehen sie die Worte Jes. 11, 6: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen“ 2c. Da sah denn Christus vorher, daß sich viele über den Streitigkeiten in der Kirche an der Uneinigkeit und Zwietracht so stoßen würden, daß sie darüber würden entweder seine Lehre verdammen oder das Amt niederlegen. Solchen Träumen und Anstößen nun setzt Christus diese Ermahnung entgegen und sagt vorher, daß, wo die heilsame Lehre gelehret wird, daß da auch viele falsche Propheten sein würden. Dies geschieht jedoch nicht aus Schuld der Lehre, sondern durch die Leichtfertigkeit und den Muthwillen menschlicher Natur, der vom Teufel wegen seines Hasses gegen den Sohn Gottes und die Kirche angeregt und zugerichtet wird, Fälschungen der reinen Lehren zu erfinden. Er will also, daß, wenn solche Streitigkeiten in der Kirche entstehen sollten, seine Apostel nicht in Unruhe geriethen, sondern erinnert sie zuvor, wie sie in ihrem Amt zu erwarten hätten, daß sie nicht allein unter den Hörern viele Säue und Hunde entdecken, sondern auch unter ihren eignen Amtsbrüdern viele falsche Propheten finden würden, welche Paulus falsche Brüder und trügliche Arbeiter nennt.

2, lehrt diese Schlußrede, daß es zum Amt der Diener des Wortes gehöre, nicht nur das Wahre und Heilsame zu lernen, vorzutragen und zu lehren, sondern auch die Fälschungen, die wider die reine Lehre streiten, zu kennen, zu mißbilligen und zu widerlegen, damit doch ja die Schafe die rechte Stimme hören und erinnert werden, die fremde zu fliehen. Denn es ist der Apostel Pflicht: nicht blos sich selber vor der Anstechung und Verführung zu falscher Lehre zu hüten, sondern Ezech. 3, 17 heißt es auch: „ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel“, die falschen Propheten anzuzeigen und zu widerlegen, damit nicht die Schafe unverwartet aus Einfältigkeit verführt werden, denn ich will das Blut der Schafe von deiner Hand fordern. Deshalb gebraucht der Herr Christus hier den Ausdruck: „seheth euch vor“ . . . Und Paulus A. G. 20, 28 macht eine schöne Erklärung darüber, als spräche er: die Schafe sind einfältig, achtlos und unvorsichtig; deshalb hat euch Prediger der h. Geist zu Bischöfen, d. i. zu Aufsehern gesetzt, daß ihr Acht haben sollt auf euch selbst und auf die ganze Herde, damit sie nicht etwa den Wölfen zur Beute werde. Und weil er die Apostel lehrt, sich vor den falschen Propheten vorzusehen, so ist gewiß, daß er ihnen auf ihre Bitte den h. Geist geben wolle, damit sie dieselben erkennen und sich so vor ihnen hüten könnten, wie es im Predigtamt erheischt wird.

3, erinnert dieser Schluß der Bergpredigt, daß diejenigen, die im Amte sind, nicht sicher und nachlässig sein, sondern in Gottesfurcht und unter ernstlicher Anrufung Gottes ihr Amt verwalten sollen, damit sie nicht Werkzeuge des Teufels werden. Denn aus ihnen selbst würden viele falsche Propheten aufstehen, wie Paulus A. G. 20, 30 diesen Spruch erklärt. Und viele, die im Namen Jesu geweissagt und Zeichen gethan haben, werden am Tage des Gerichts hören müssen: „ich habe euch noch nie erkannt“ 2c. Man merke nur auf die Ein-

theilung, die Christus macht. Die Zöllner und Sünder haben falsche Lehre; auch die Schriftgelehrten und Pharisäer haben ihre Fälschungen; aber über dies gibts noch andere falsche Propheten, vor welchen man sich auch hüten muß. Und diese Auseinandersetzung lehrt, daß man, wenn ein Streit ausgekämpft ist, nicht sofort von einem Frieden träumen dürfe, der durch keine kirchliche Streitigkeiten mehr getrübt würde, sondern daß vielmehr nach den alten immer wieder andere und neue Kämpfe entstehen. Denn nachdem er die Fälschungen der Schriftgelehrten und Pharisäer widerlegt hat, fügt er hinzu: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die zu euch kommen.“ Die Pharisäer aber hatten keine Gemeinschaft mit der Kirche der Apostel. Man kann demnach drei Arten von falschen Propheten zählen:

- a, solche, die ganz außerhalb der sichtbaren Kirche sind, das Wort Gottes gar nicht haben und die Schrift nicht anerkennen, wie die Heiden und Türken;
- b, solche, die zwar das Wort Gottes haben und die Schrift anerkennen, sind aber ausgesprochne und offenbare Feinde der wahren Kirche, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer. — Diese beiden Arten laufen die Kirche mit Schmähungen, Verfolgungen und offenbarem Gegenkampf an, können daher um so leichter als offenbare Feinde erkannt und gemieden werden;
- c, die dritte Art falscher Propheten sind solche, die „zu euch kommen“, die „Schafskleider“ anhaben, die im Namen Christi weissagen, d. i. sie haben einen rechtmäßigen Beruf, behaupten, daß sie Bürger und Glieder der Kirche seien. Denn die Schafe sind die Christen, deren Kleider sie anthun, die Schrift und das Wort rühmen und hoch bethueeren, sie kämen nicht wider euch, sondern zu euch, sie suchten euer Heil 2c. 2c. Christus erinnert also, man müsse sich nicht bloß vor den offenbaren falschen Propheten hüten, sondern selbst denen dürfe man nicht einmal schlechtthin ohne Urtheil und Unterscheid glauben, die zu uns kämen und im Namen Christi weissagten. Denn auch unter dieser Decke stecken oft falsche Propheten verborgen. Daß man aber ja nicht glaube, es habe keine Gefahr, wenn man auch jene Wachsamkeit und genauere Prüfung nicht anstelle, wofern man sich nur vor den offenbaren Verführern hüte, so fügt Christus hinzu: „inwendig sind sie reisende Wölfe“, d. i. die Seelen der Schafe würden nicht allein von offenbaren Wölfen, sondern weit öfter und gefährlicher noch von denen geraubt und zerrissen, die sich in Schafskleidern mitten unter der Herde befänden. Von diesen besorgen sich nämlich die leichtgläubigen Schafe nichts Böses, während sie sonst bei dem Anblick des Wolfes erschrecken und davon fliehen. Um sich also vor dieser dritten Art zu hüten, bedarfs einer genaueren Umsicht und Sorglichkeit, weil sie mehr schaden, und bei weitem nicht so leicht erkannt werden können. Dieß nun liegt vorzüglich dem Amte der Diener ob. Denn weil die Schafe einfältig,

leichtgläubig, unvorsichtig 1c. sind, so hat Gott die Bischöfe zu Aufsehern gesetzt, die auf die ganze Herde schauen sollen. —

Aber wie ist es möglich, diese, daß ich so sage, verkappten falschen Propheten zu erkennen und zu meiden, absonderlich wenn welche, seien es Diener oder Schafe, gar zu einfältig und mit jenen herrlichen Gaben des Geistes (I Cor. 12, 10.) nicht begabt sind? Ich antworte: Ebendeshalb führt Christus solche Sprüche, die mitten aus dem täglichen Leben des Volkes genommen sind, daß er zeige, wenn man nur von Gott den Geist der Unterscheidung bittet und auch nur eine mittelmäßige Umsicht anwendet, so könne man die falschen Propheten ohne viele Mühe schon herausfinden, so sehr sie sich auch verbergen. „Kann man auch“, spricht er, „Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Also an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Erwägt man nun den Sinn des Gleichnisses, so wird die Anwendung leicht werden. Schaut man auf die Blätter und Blüten, so haben Dornen und Disteln in ihrer Blüthe eine schönere Gestalt als der Weinstock und der Feigenbaum. Warum suchen wir nun an den Dornen und Disteln keine Trauben und Feigen? Wohl, weil der gemeine Menschenverstand lehrt, daß man die Beschaffenheit des Baumes nicht nach den Blättern und Blüten, sondern nach den Früchten beurtheilen müsse. So schlägt uns denn Christus, die falschen Propheten zu erkennen und zu meiden, zweierlei vor: 1, daß wir ihnen die Schafskleider ausziehen, damit wir nicht durch die äußere Gestalt bestochen werden; 2, daß wir die Früchte, an welchen sie zu erkennen sind, kennen und durchschauen lernen. Christus spricht aber von den Schafskleidern figürlich, erklärt sich jedoch bald deutlicher und sagt: „es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr“ 1c. dergleichen: „es werden viele sagen: haben wir nicht in Deinem Namen 1c.“ Demnach sind die Schafskleider: a, der Titel, die Berufung, das Amt; denn sie sagen, sie weissageten in dem Namen Christi; b, berühren sie sich mit dem Munde eines besondern Eifers der Andacht und Frömmigkeit; denn sie sagen: Herr, Herr, und diese Verdopplung bezeichnet eben Eifer und Uebertreibung; dergleichen sie kämen nicht wider, sondern zu euch; c, das äußere Schafsfell, das von Anblick und Gefühl den Schafen der Herde gleich ist, bezeichnet die äußere Weise des Lebens, der Werke, des geselligen Verkehrs; die weiche Wolle mag das bezeichnen, was Paulus Rom. 16, 17 „süße Reden“ nennt. d, zu den Schafskleidern, mit welchen die falschen Propheten die Schäflein täuschen, rechnet Christus auch besondere, ausgezeichnete Gaben, als weissagen, Teufel austreiben, Thaten thun können. Die Gabe der Weissagung aber ist hier nicht bloß vom Prophezeien oder Vorhersagen künftiger Dinge zu verstehen, sondern nach I Cor. 13, 2, von den Sprachen, von der Auslegung, von der Beredsamkeit und dergleichen Dingen, die zu der Gabe gehören, klar und gewaltiglich zu lehren. Unter Austreibung der Teufel begreift man die Gabe der Wunder. Das Wort, welches hier mit „Thaten“ übersezt ist, bezeichnet zuweilen auch Wunderkräfte, als Matth. 11, 21; 13, 54; 1 Cor. 12, 10; sonst aber auch andere herrliche ausgezeichnete Verrich-

tungen, und so hat es Luther hier gedollmetschet: „große Thaten ausrichten,“ daß also dreierlei verschiedne Gaben hier aufgezählt werden. — Muß man nun aber denjenigen, der solche Gaben hat, für verdächtig halten, oder ihn dieser Gaben wegen als falschen Propheten verdammen? Keineswegs. Denn diese Gaben sind theils zum Dienst am Wort nothwendig, theils schmücken und fördern sie ihn auf nützliche Weise. Aber Christi Meinung ist die: diese Gaben allein und für sich betrachtet sind nicht hinlänglich gewisse Kennzeichen, so daß nothwendig folgen müßte, wer sie hat dessen Lehre wüsse rein und gesund sein, und wäre nicht noth, da noch lange die Lehre zu erwägen und zu prüfen, wo sich dieser äußere Schmutz findet. Denn Christus erinnert, daß auch solche Propheten mit diesem Schmutz, Aussehen und Larve angethan einherschritten. Wenn man also über die Lehre urtheilen soll, so ist Christus Rath der: man solle nicht zuerst und vornehmlich auf jenen äußern Schmutz schauen, wie herrlich er immer sei, sondern müsse das aus den Augen thun und das Schafsfleid abziehen, damit man leichter und richtiger urtheilen könne, wie ihre Lehre beschaffen sei. Denn wenn die Lehre rein und gesund ist, dann erst fördern und schmücken jene Gaben das Amt; ist aber die Lehre verderbt, so ist jener äußere Schmutz nur eine Larve, und soll nur die Schafe täuschen. Das ist also das Erste: wie man vom Baum nicht urtheilt nach den Blättern und Blüten, so muß man auch das Schafsfleid von der Lehre selber trennen. —

Das andere aber ist das wahre Kennzeichen: „aus ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Es ist also gewiß, um über Propheten oder Lehrer zu urtheilen, ob sie recht oder falsch seien, muß man auf ihre Früchte sehen. Da fragt sich denn: was ist hier unter Früchten zu verstehen? Einige erklären es vom Wandel oder den Werken. Und allerdings, wenn man dies Kennzeichen insgemein von allen Christen versteht, so ist das der rechte Verstand, wie wir später zeigen wollen. Auch haben die Alten in diesem Sinn die Früchte auf den Wandel und die Werke gezogen. Aber wenn es sich von dem Urtheil über Propheten oder Lehrer handelt, so ist offenbar, daß, so sich auch endlich ihre Heuchelei selbst an den Werken offenbaren sollte, dennoch das Leben und die Werke zu den Schafskleidern gerechnet und von den Früchten unterschieden werden müssen. Die einfachste Erklärung ist also die: wie die Früchte des Christen als Christ die guten Werke sind, so ist die Frucht des Lehrers als Lehrer der Inhalt oder die Beschaffenheit seiner Lehre. Und wie man aus den Werken als aus den Früchten erkennt, ob einer ein rechtschaffener Christ oder Heuchler sei, so muß man über die rechten und falschen Propheten nach den Früchten, d. h. nach der Beschaffenheit der Lehre urtheilen. Und diese Erklärung geben die Worte Lucæ deutlich an die Hand. Denn was für einen Geist ein Prophet hat, darnach ist auch seine Lehre beschaffen. Aber den Geist können wir nicht sehen. Wie werden wir also urtheilen? Lucas antwortet v. 45: „Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schaf seines Herzens 1c.“ Also nach dem, was der Prophet hervorbringt und redet,

muß man urtheilen, wie der Schatz seines Herzens beschaffen sei, d. h. ob er ein rechter oder falscher Prophet sei. Aber da entsteht eine andere nicht weniger spitze und schwierige Frage: welches und welcherlei die Lehre sei, die da den wahren oder falschen Propheten anzeigt. Christus antwortet: „die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ Weil dies aber etwas zu dunkel ist, so sagt es Lucas deutlicher v. 46.: „was heißet ihr mich aber Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage?“ Der Sinn ist demnach, so weit er hier das Amt der Apostel betrifft, dieser: ich habe euch die reine, heilsame Lehre überliefert und dargelegt. Wer nun das vorbringt und lehret, was ich sage, der ist ein rechter Prophet. Wer aber nicht das, was ich sage, sondern Anderes, Verschiedenes und Gegentheiliges vorbringt und redet, der ist ein falscher Prophet, er glänze mit welchem Schmutz er immer wolle und sei mit noch so großen Gaben geziert. Das ist die einfältige Erklärung dieser Stelle. Denn die weitere Darlegung gehört in die vollständige Abhandlung. Einiges aber von diesen Sprüchen geht auch alle Christen inögemein an. Das wollen wir an seinem Ort handeln. Hier haben wir blos davon geredet, was das Amt der Apostel betrifft. —

Weiter ist noch zu erwägen, was der Ausdruck „in deinem Namen“ bedeute. Denn versteht man es von der Kraft und Wirkung des Geistes Christi, wie es Marc. 16, 17 heißt: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben“ ꝛc., so kann der Sinn nicht sein, daß sie zu derselben Zeit falsch lehren, wo Christus nach seiner Kraft und Wirkung durch sie weisagt, Wunder thut, große Thaten ausrichtet. Denn das wäre eine Lästerung gegen den Sohn Gottes selber. Und Paulus beweist gerade damit die Wahrheit seiner Lehre, daß er sagt: Christus redet durch mich, Rom. 15, 18; II. Cor. 5, 5; 13, 3. Wird also Name für Kraft und Wirkung Christi genommen, so würde der Sinn sein, wie auch Chrysostomus anerkennt, daß auch diejenigen, die einst heilsame Werkzeuge des h. Geistes gewesen waren, nachmals fallen können. So daß also der Schluß nicht gilt: wer vormals recht gelehrt und sich um die Kirche wohlverdient gemacht hat, von dem muß alles ohne Prüfung angenommen werden, als könne er nicht fallen noch irren. Im Gegentheil, spricht Christus, an jenem Tage werden zwar viele nicht lügen, sondern mit Recht sagen: „in Deinem Namen haben wir geweisagt,“ aber weil sie darin nicht bestanden, sondern aus Thätern der Wahrheit zu Thätern der Ungerechtigkeit in der Lehre geworden sind, so werden sie hören müssen: „ich habe euch noch nie erkannt, weicht!“ —

Doch wird der Ausdruck auch gebraucht, wenn man den Namen Christi fälschlich fürgibt, als Matth. 24, 5: „es werden viele kommen unter meinem Namen ꝛc.“ Und wenn man es hier also versteht, so wird klärllich der Sinn der sein: daß der Teufel in den falschen Propheten für seine falsche Lehre und seine falschen Wunder den Namen Christi vorzuschützen pflege, Matth. 24, 24; II. Thess. 2, 9; man müsse also aufschauen, daß man durch solch Blendwerk nicht getäuscht werde. Das ist auch ein guter Sinn. Doch werden am Tage

des Gerichts, wenn das Verborgene der Herzen offenbar werden wird, Rom. 2, 16. jene Gauckler kaum zu sagen wagen: „Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen“ ꝛc. Deshalb scheint der erstere Sinn besser zu dem Zusammenhang zu passen. — Auch das ist kürzlich zu bemerken, was für Strafen Christus hier den falschen Propheten droht, wenn er spricht: „ein jeglicher Baum, der nicht gute Frücht bringt“ ꝛc. und „dann werde ich ihnen bekennen ꝛc.“ Diese Drohung wird nämlich den Aposteln vorgehalten:

- 1, daß sie mit Gottesfurcht unter erstem Anrufen Gottes die Pflichten ihres Amtes treulich und redlich erfüllen möchten. Denn eben von denen, die im Namen Christi geweisagt und viele Thaten gethan haben, werden viele nicht bestehen, sondern falsche Propheten werden, die ausgehauen und ins Feuer werden geworfen werden.
- 2, wird diese Drohung den Aposteln auch deswegen fürgehalten, daß sie sich nicht, auf jene Gaben, die zum Amt und zur gemeinen Erbauung der Kirche gehören, verlassen, stolz darauf werden und Glauben und Gottseligkeit vernachlässigen. Denn viele, die sich jener herrlichen Gaben I. Cor. 12, 8 ꝛc. wirklich rühmen können, werden, weil sie den rechten Glauben, der durch die Liebe thätig ist, vernachlässigen, am Tage des Gerichtes hören müssen: „ich hab euch noch nie erkannt, weicht!“ (Doch auf diese Lehre werden wir im folgenden Stück, da wir von dem todten Glauben eines bloß äußerlichen Bekenntnisses handeln werden, zurückkommen.)

Liebllich und nützlich ist auch die Bemerkung, wie treffend Christus, indem er von den falschen Propheten redet aus dem 9. Vers des 6. Psalms das Wort „Uebelthäter“ anzieht; denn dort steht im Grundtext ein Wort, dessen Wurzel Lust bedeutet, und damit in den Propheten alle Traditionen der Lehre und des Cultus bezeichnet werden, die ohne oder wider Gottes Wort aus eigener Wahl oder Andacht eronnen und aufgerichtet werden. Ganz passend wird nun dieses Wort auf das Urtheil über die falschen Propheten angewendet, die wider ihr Gewissen, aus Sucht zu täuschen, falsches lehren und verteidigen. Denn Dieser Gericht ist schwerer. Die aber geifert haben, jedoch ohne Verstand, denen läßt zwar Christus, daß sie Arbeiter seien, d. h. daß sie mit großem Eifer für ihre Lehre vieles thun und leiden. Weil sie aber böse Arbeiter (Uebelthäter) sind, d. i. weil ihre Lehre und Cultus ohne und wider Gottes Wort aus Menschenfünklein oder eigener Einbildung entstanden sind: so sagt Christus zu ihnen: „ich habe euch noch nie erkannt“ ꝛc. Sprechen sie aber: wir sind doch Arbeiter? Wohl, aber böse Arbeiter (Uebelthäter), deren Urtheil Ps. 6, 9 geschrieben steht. Dieses Wort scheint auch Paulus haben wiedergeben wollen, wenn er die falschen Apostel II. Cor. 11, 13. „trüglliche“ und Phil. 3, 2. „böse Arbeiter“ nennt. — Es gibt also falsche Propheten, die nicht bloß andern, sondern sich selbst so tief unter den Schafsfleibern verborgen sind, daß sie selbst nicht erkennen, daß sie Falsches lehren, so daß sie sich an jenem Tage verwundern dürften, daß sie verworfen werden: „Herr

haben wir nicht in Deinem Namen“ u. Ein solcher Zauberkünstler ist der Teufel. Daher sowohl Lehrer als Hörer wohl um den Geist der Unterscheidung zu bitten haben, damit wir uns vor den falschen Propheten r e c h t vorsehen können. —

Das modificirte Bekenntniß zu den Symbolen gegen über den Nationalisten und Unionisten.

So fröhlich und entschieden das Bekenntniß zu den Symbolen anfänglich von Seiten derjenigen war, die in neuerer Zeit nicht nur den Abgrund mit Schrecken erkannten, an welchen der Nationalismus geführt hatte, sondern sich auch den verrätherischen Umarmungen der Delila unserer Zeit, der Union, entwandten, so sehr hat sich bei nicht Wenigen jene erste heilige Freude an dem theuerwerthen Bekenntniß ihrer Kirche jetzt wieder abgefühlt. Man hatte zu früh triumphirt. Als man, das Bekenntniß den Feinden gegenüber geltend machend, nicht aber sich selbst erst in dasselbe vertiefend, eine, die bereits vorhandene kirchliche Lehrentwicklung ignorirende Schriftforschung anstellte, so geschah es, daß man, ehe man es selbst merkte, bald diese, bald jene antisymbolische Lehre bei sich Wurzel schlagen ließ. Als man den Gegensatz, in den man zu dem Inhalt des Bekenntnisses gerathen war, sich endlich eingestehen mußte: anstatt entweder sich durch Gottes erleuchtende Gnade zur Wahrheit zurückzuführen zu lassen, oder seinen Rückfall zu bekennen, suchte man sein Gewissen damit zu retten, daß man über die Verbindlichkeit der kirchlichen Symbole und über die, mit dem auf die Symbole geleisteten Eide übernommenen Verpflichtungen eine neue Theorie aufstellte. Man erklärte nehmlich, daß auch ein modificirtes Bekenntniß zu den Symbolen mit der denselben schulbigen Treue recht wohl bestehen könne. Wohl haben es nun allerdings die treuen Söhne unserer Kirche nie in Abrede gestellt, daß in den symbolischen Büchern das **W e s e n t l i c h e** von dem **U n w e s e n t l i c h e n** wohl zu unterscheiden und daß der auf dieselben geleistete Eid nicht auf dieses, sondern auf jenes zu beziehen sei. Wohl waren nehmlich jene treuen Kinder der Kirche weit davon entfernt, irgend ein Gewissen an das binden zu wollen, was in den Symbolen zeitliche, menschliche, und darum unvollkommene, gebrechliche **F o r m** ist. Sie rechneten es keineswegs zur wahren kirchlichen Treue, daß man jede in den Symbolen gegebene in das Gebiet der Geschichtsforschung fallende Bemerkung und Anführung für historisch kritisch unumstößlich constatirt halte, wenn z. B. darin ein Augustinus als Autor der Hypognostica, ein Ambrosius als Verfasser der Schrift *De vocatione gentium* citirt werden, u. dergl. (Man vergleiche Reineccius' Anmerkungen zu Art. 6. 18. u. 20. der

Augustana.) Was erklären hingegen jetzt viele von denen, die sich in Widerspruch mit den Aussprüchen unserer Confessionen sehen, für das Unwesentliche in denselben? — Immer gerade das und so viel, als nicht Resultat ihrer eigenen Forschung ist; nicht nur, was darin zur zeitlichen, menschlichen That, zur Lehrform, sondern auch was zu dem Lehrstoff der Bekenntnißschriften gehört. Sie scheuen sich nicht, auf Treue gegen die Symbole der Kirche und auf Consens mit denselben Anspruch zu machen, obgleich sie darin ausgesprochene **L e h r e n**, den Lehrgehalt bestimmende Sätze, als irrig bezeichnen. Nicht genug also, daß sie behaupten, in dem von ihnen beschworenen Bekenntniß ihrer Kirche sei in Auslegung mancher Schriftstellen der gerade in diesen Stellen liegende Sinn des heiligen Geistes nicht immer getroffen, so gehen sie vielmehr so weit, der symbolischen Schrift-erklärung es hie und da auch abzusprechen, daß sie überhaupt „dem Glauben ähnlich“ sei. Röm. 12, 7.

In dem neuesten Quartalheft der Rudelbach-Gueric'schen Zeitschrift (in dem ersten dieses Jahrs) finden wir eine Hinweisung darauf, wie furchtbar sich das rächt, wenn diejenigen, welche die Vertreter der lutherischen Orthodoxie sein wollen, selbst nicht an den ganzen Lehrgehalt der Symbole gebunden sein wollen. Eine lutherische Pastoralconferenz in Stade hatte nehmlich die theologische Fakultät in Göttingen wegen deren antisymbolischer, unkirchlicher Richtung öffentlich angegriffen. Was geschah? Die genannte Fakultät wies darauf hin, daß ihre Ankläger mit ihr in gleicher Verdammniß seien, daß nehmlich auch diese die Freiheit, z. B. in der Lehre von Kirche und Amt, von den Symbolen abzugehen, in Anspruch nehmen. Somit ist denn den Waffen in diesem gerechten schönen Kampfe, dem die treuen Glieder der Kirche mit großer Hoffnung und Freude entgegen sahen, die Spitze abgebrochen. Es hat sich alsbald gezeigt, daß Lutheraner mit einem modificirten Bekenntniß zu den kirchlichen Symbolen vor ihren Feinden nicht stehen können. Wir können nicht umhin, unseren Lesern mitzutheilen, was hierüber Herr Professor Dr. Guericke bei Gelegenheit der Recension zweier Schriften hierüber schreibt. In dem genannten Hefte finden sich nehmlich folgende Anzeigen und Recensionen:

1. J. H. Wolff (Pastor in Hollern), Lutherische Antwort auf die Denkschrift der theol. Fakultät zu Göttingen. Stade (Schau- burg) 1854. 92 S. 10 Ngr.

Wie schön wäre es in der Geschichte der streitenden christlichen Kirche, wenn in allen Phasen ihrer Kämpfe auf der einen Seite die lautere Wahrheit, auf der andern der compacte Irrthum stünde! Statt dessen aber nimmt vielfach auch die Wahrheit soviel von Irrthum an, behält auch dieser so viel von jener, daß die kirchliche Entwicklung meist als ein Reiben in Reibung der Einseitigkeiten sich darstellt. So in den alten Kämpfen der realistischen Occiden-